Werk

Titel: Zu Athis und Prophilias

Autor: Leitzmann, Albert

Jahr: 1913

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0054|log34

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

ZU ATHIS UND PROPHILIAS.

Die fragmente einer frühmhd. bearbeitung des afrz. romans *L'estoire d'Athenes* sind neuerdings dem interesse der fachgenossen dadurch wider näher gerückt worden, dass Kraus sie auf grund einer neuen selbständigen collation in sein Mhd. übungsbuch (Heidelberg 1912) aufgenommen hat. da ich selbst in der mitte der neunziger jahre, also vor nunmehr fast zwei decennien den plan einer neuen ausgabe und behandlung der fragmente erwog und zu diesem zweck Wilhelm Grimms text damals mit den handschriften der Berliner bibliothek genau verglichen habe, so hat mich der abdruck bei Kraus alsbald aufs neue gefesselt. ich gebe im folgenden, was ich gröstenteils damals schon an bemerkungen zu einzelnen stellen des textes in rohster form mir skizziert hatte, mit den inzwischen notwendig gewordenen ergänzungen und einzelnem neuen, das aus der behandlung des werkes im seminar im laufenden semester erwachsen ist. obwol nun Kraus (s. V) mit recht hervorhebt, dass der Athis von der forschung bisher recht stiefmütterlich bedacht worden ist, verzichte ich trotzdem darauf, hier die an ihn sich anschliefsenden fragen und probleme in ihrem vollen umfang zu behandeln, und beschränke mich nach einigen kurzen allgemeinen bemerkungen auf die erörterung einer gröfseren anzahl einzelner stellen.

Zu der von Kraus gegebenen collation der blätter A, B, C, D, E, F habe ich nur an einer stelle eine bemerkung zu machen: E 133 ist nach meiner vergleichung nicht *daz sper*, sondern *sîn sper* überliefert; im übrigen stimmen seine lesungen durchweg zu meinen eigenen notizen. von den blättern A* und C* bemerkt Kraus (s. 244), sie seien 'jetzt verschollen': ich habe sie seiner zeit vor augen gehabt und Grimms lesungen genau gefunden, nur dass A* 56 *ir* statt *er* und C* 149 *gnuoc* überliefert ist. die von Grimm 1852 veröffentlichten weiteren bruchstücke A^b—A^e und A** habe ich so wenig gesehen wie Kraus; zu A^e verweist mich ESchröder auf Könnecke Bilderatlas^2 55.

Einer vergleichung der deutschen fragmente mit ihrer afrz. quelle, die Hilka, der herausgeber der letzteren, für den dritten band seiner ausgabe in aussicht gestellt hat, soll hier nicht vorgegriffen werden. der bisher erschienene erste band (Dresden 1912) ermöglicht eine solche erst für die blätter von

A bis einschliefslich D, also für mehr als dreiviertel des ganzen erhaltenen textes, während die den blättern E und F entsprechenden partien im afrz. original noch nicht vorliegen. wer beide texte nebeneinanderlegt, wird von der grofsen selbständigkeit des deutschen dichters überrascht sein, der nicht nur in den reden und in der psychologie, die schon im original nicht zu kurz kommen, sondern auch in den breiten schilderungen der personen, der waffen, der sitten, der kämpfe seine eigenen, teilweise sehr beachtenswerten wege geht. hatte er stilistische und technische vorbilder, was wohl anzunehmen ist, so sind diese jedenfalls weder in seiner afrz. quelle noch in Veldekes Eneide zu suchen (die von Lichtenstein Anz. IX, 30 besprochenen kleinigkeiten sind als beweisstücke unbrauchbar und ganz bedeutungslos), sondern wahrscheinlich in der uns verlorenen rheinischen und sonstigen mitteldeutschen epischen dichtung. der entstehungszeit nach dürften die Athisfragmente älter sein, als man wol im allgemeinen heute anzunehmen geneigt ist: Grimm scheint mir (s. 33) mit dem ersten jahrzehnt des 13. jahrhunderts noch zu tief zu greifen; dass keine beziehung zu Hartmann von Aue besteht, hat er (ebenda) richtig bemerkt. sollte der afrz. Athis auch nur annähernd so alt sein, wie Foerster anzunehmen geneigt ist (vgl. Zs. f. rom. phil. 36, 727), so hätten wir für den ansatz der deutschen bearbeitung denkbar weiten spielraum.

In der folgenden erörterung einzelner stellen lasse ich die zahlreichen fälle beiseite, wo Grimm aus metrischen gründen umstellungen oder änderungen mit der handschriftlichen überlieferung vorgenommen hat und ich meinen widerspruch gegen die gewaltsamkeit solcher besserungen mit nichts anderem als mit meinem unglauben gegenüber der tragweite jener metrischen erwägungen begründen könnte.

A 33. *al lige er nû zuhouwin* ändert Grimm aus metrischen gründen in *lît*. an den beiden andern stellen, an denen der dichter *al* im sinne von 'obgleich' noch verwendet, A^{d} 5 und E 150 steht gleichfalls der conjunctiv, der also auch hier zu belassen ist. er ist nach *al* das gewöhnliche, wie auch die beispiele im Mhd. wörterb. 1, 20a lehren: Bartsch führt zwar Germ. 5, 503 auch beispiele für den indikativ an, aber nur die stelle aus Wizlaw ist durch die präsentische form des verbums eindeutig, während die stellen aus Lamprecht und Veldeke an sich doppeldeutige präteritalformen aufweisen, ein umstand, auf

den bei der feststellung des modus sehr genau zu achten ist. weitere belege für *al* sind: Kraus, Gedichte 11, 250; Eilh. 5250; Veldeke, Serv. 1, 1884. 2567. 2, 374; Parz. 89, 14. 318, 23.

A 73 *und machite den wec rôt.* Grimm verbessert *machitin* und schiebt dahinter *al* ein: der einschub ist überflüssig, dagegen wird der plural richtig sein und der schreiber übersah wahrscheinlich in *machitē* seiner vorlage den nasalstrich, eine annahme, die wol auch die fehler in A 100 *irslahinde*, A* 65 *gebinde* und C* 166 *trinke* am einfachsten erklären würde. man könnte aber auch den überlieferten singular unangetastet lassen, vor dem dann *er* in gedanken zu ergänzen wäre.

A 87 *der tôt ist samftir harte vil (sît ich ot nicht gnesin wil mit jêmirlîchir pîne), den mir die hande mîne den tôt selbin têtin.* Grimms erklärung der von ihm in klammern gesetzten worte 'ich will das leben in einem so qualvollen zustand nicht länger ertragen' (s. 54), die, wie die beibehaltene interpunction zeigt, auch Kraus richtig erscheint, halte ich für falsch. ich streiche die klammern, setze den vers *sît . . . wil* in kommata und verstehe: 'da ich nun einmal sterben will, so ist mir die schmerzliche todesstrafe, der ich entgegengeh, noch immer viel angenehmer, als dass ich mich des selbstmords schuldig mache.' man erinnere sich, wie der selbstmord im mittelalter beurteilt wurde: *swer im selbe den tôt tuot,* heifst es im Flore 2422, *den geriuwet diu vart und ist im ouch verspart diu wise, dar dû komen wilt, an der Blanscheflûr nû spilt mit andern genuogen, die sich niht ersluogen. des gedenke, dêst mîn rât: wan swer sô swache sinne hat, daz er sich verderben vlîze, der muoz lîden wîze;* vgl. auch Wetzer-Welte Kirchenlex.[2] 11, 76.

A 104 *mit den bluote gar besigin:* vielleicht ist *den* schreibfehler für *des.*

A 153. in Rom, erzählt der dichter, wurde jeder verbrecher drei tage lang in ketten öffentlich ausgestellt; am dritten tage kamen dann das volk und die konsuln zusammen *und virteiltin den haft.* Grimm conjiciert *irteiltin ime* und bemerkt (s. 56): 'ich habe *irteiltin* geändert, weil dies hier allein passt und auch anderwärts so vorkommt'; er übersetzte also: 'sie verurteilten ihn zur gefangenschaft.' sein bruder Jacob bemerkt in seinem handexemplar: 'unrichtig' (W. Grimm Klein. schr. III 278 anm.). die überlieferung ist auch meines erachtens völlig in ordnung und man muss übersetzen: 'sie verurteilten den gefangenen.' für

haft = 'gefangener' hat Bech Germ. 4,495 eine reihe belege beigebracht (Lexers beleg Diut. I 17, 8 ist unsere stelle).

A^{e} 40 *he bowet êrlîke*: Grimm will (s. 13) *he* streichen und *irbowet* lesen; einfacher ist ein versehen in der initiale des verses anzunehmen und *gebowet* zu lesen.

A* 10 *owê mir dirre scheide, der ich mich von Athîse . . . scheidin sol:* Grimm ändert *der*, das er also wol als männliches relativ aufgefasst hat, in *die*; ich möchte es als genetiv des weiblichen relativs auffassen ('mit der, in der') und aufrechterhalten.

A* 22 *sie kondin nicht gestillin, wen trân vlôz nâch trâne:* Grimm schreibt *kond' in*, versteht also 'sie konnte ihnen (den trähnen) nicht einhalt gebieten'; warum nicht, was viel einfacher ist, 'sie (die trähnen) konnten sich nicht beruhigen'? über *gestillen* in diesem sinne vgl. Mhd. wörterb. II 2, 638 b.

A* 58 *und gienc scaffin um ir getregide:* das von Grimm aus metrischen gründen gestrichene *um* darf nicht fehlen; vgl. die belege im Mhd. wörterb. II 2, 68a.

A* 82 *und quam gemeinlîchin dare vur die stat an ein gras, dâ ir saminunge was ûf einir wisin, vor ein holz.* mit dieser interpunction ist der überlieferte text in ordnung: Grimm ändert das letzte *ein* in *eime* und setzt kein komma nach *wisin*; man könnte auch umgekehrt *einir* in *eine* ändern und das komma nach *was* setzen.

A* 88 *als daz volc was gesezzin in burgin dorfin unde stetin (Evâsis tochtir beretin, Gaŷtin, alsô quam iz dare), dô scuofin sie ir scare.* die klammern sind meines erachtens zu streichen: die worte *Evâsis . . . Gaŷtin* sind ein einfacher infinitivsatz des zweckes, wie er ähnlich auch noch D 94 sich findet, abhängig von dem nachsatz *alsô quam iz dare*, hinter dem ein punct stehn muss. ich versteh also: 'gruppiert, wie es wohnte, burg- dorf- und stadtweise, kam das volk dorthin, um . . .' im folgenden fass ich dann *dô scuofin sie ir scare* als anfang eines neuen satzes, setze komma nach *scare* (die von Grimm eingesetzte rote initiale ist nicht überliefert, also kein abschnitt anzunehmen) und nach *virnâmin*, streiche wider die dann folgenden klammern und schliefse den satz mit einem punct hinter *drâte*: 'da verteilten sie ihre haufen, als sie zusammengekommen waren und den kriegsplan gehört hatten, nach dem rat der verständigen, und taten das sehr schnell'.

B 16 *zu sînine harnasche hiez er vuorin beide.* Grimm er-

klärt (s. 57) ganz richtig: 'dahin, wo seine rüstung lag und bewacht ward'. der dichter schliefst sich hier eng an sein afrz. vorbild an, wo es 7375 heifst *droit an hernois le fet mener*. *harnasch* im sinne von 'rüstkammer, rüstzelt' ist sonst mhd. nirgends belegt.

B 53 *daz sie mochtin nicht intlôsin*: mit Grimm *sich* einzuschieben ist unnötig, da *intlôsin* ohne umlaut (: *hosin*), wenn es auch sonst nicht belegt ist, ganz gut 'lose werde, losgehn' bedeuten kann.

B 90 *verre wandilte dar abe*: ich möchte das geläufigere *wadilte* einsetzen, das als *wedilin* auch B 81 vorkommt; vgl. Grimm s. 60.

B 115. *die* in *sie* zu ändern liegt kein zwingender grund vor.

B 120 *Athîs ot sîne trûtin Rôme vil scedelîche irwarb*. warum Grimm *Athîs mit sînen tr. R. sc. warb* schreibt, sehe ich nicht ein, da das überlieferte ohne jede änderung den guten sinn gibt: 'doch Athis gewann sein liebes Rom mit grofsen verlusten'.

B 146 *wir suln hie sîn uns rouwin eine wile*: Grimm ändert ohne veranlassung *sîn* in *kiesin* und *rouwin* in *rouwe*. an dem reim *virbliesin*: *hie sîn* ist so wenig anstofs zu nehmen wie an *tôdis*: *brôd is* A 19.

B 159. der einschub von *ûffe* erscheint mir unnötig.

C 5 ist *mîn her Athîs* zu lesen: die handschrift hat, wie auch Kraus angibt, ganz deutlich *Min er*.

C 49 *manigin smerzindin strich* könnte ganz gut richtig sein: Grimm ändert in *stich*.

C* 36 *daz* (dass von den jungen rittern im buhurt die schäfte zersplittert wurden) *ist uns noch ein bilde und ein gezûc der êlicheit*. das Mhd. wörterb. 1 452b erklärt *êlicheit* unter berufung auf nur unsre stelle mit 'eingehung der ehe', was Lexer 1 538 übernommen hat. diese erklärung ist ganz unmöglich, denn der sinn kann doch nur sein: 'die tapferkeit ist auch uns ein abbild und zeugnis legitimen adels.'

C* 90. über *gerandir* vgl. meine bemerkungen Beitr. 38, 542.

C* 127 ist der überlieferte comparativ *zuchtigirn* beizubehalten.

C* 131 *waz touc ein ummecreizin?* Grimms erklärung (s. 67) 'man öffnete den kreis' ist meines erachtens unrichtig: ich versteh 'wozu die umschweife?' und sehe in der eigenartigen wendung ein analogon zu dem geläufigen *waz touc der rede mêre?* der dichter gebraucht auch sonst ähnliche sätze: *waz sol dâ mê von gesagit?* D 14; *waz solde der rede mêre?* D 88; *waz soldich mê drabe sagin?* E 108.

C* 137 *daz manigin wart zu pînin: ir ieclich nam die sînin:* es ist weder nötig den plural *pînin* in den singular *pîne* zu verwandeln noch die schwache form des substantivierten reflexiven possessivums *sînin* in die starke *sîne* umzusetzen.

D 41. die überlieferten worte *und incleiditin sie* brauchen nicht mit Grimm in *unde incleidites* geändert zu werden, wenn man den punct nach *des* streicht, die beiden folgenden namen als subject zu *incleiditin* fasst und am ende von 42 ein komma setzt; dann empfiehlt sich allerdings auch 37 das überlieferte *sich* beizubehalten und *und hiez sie sich incleidin* zu lesen. Salustine fordert zunächst ihre tochter Gaite auf sich zu entkleiden; da sie das aber aus schamgefühl nicht tut, so versieht sie selbst im verein mit Cardiones diesen dienst und beide legen sie dann mit gewalt an die seite des Athis: so entspricht es auch der brautnachtsitte der höfischen zeit (vgl. Schultz Das höf. leben ^{2} 1 633).

D 183 ist sicher nicht mit Grimm (vgl. auch s. 70) *vîolînbrûn,* sondern *viôlinbrûn* (= *viôlenbrûn*) zu lesen. auch in Heinrichs Trist. 3 möchte ich bei der überlieferten lesart *viôlengevar* bleiben und Grimms besserung *vîolîngevar,* die Bechstein wie Bernt aufgenommen haben, wieder beseitigt sehen. beide worte sind *ἅπαξ λεγόμενα.*

D 158 ist die überlieferung *des selbin gemerkis* durchaus in ordnung: Grimms änderung *gewerkis* schafft unnötigerweise einen rührenden reim (: *werkis*). der sinn ist: 'von der gleichen beurteilung (gleich kostbar) war ihr nach französischer mode geschnittener rock'; vgl. auch Mhd. wörterb. II 1, 66b.

E 16 *und sol des nû nicht wesin mêr (daz Perithêus ist irslagin!), wer sol die last uns helfin tragin?* auch hier halt ich die klammern und die syntaktische isolierung der darin eingeschlossenen worte für falsch: einfacher fasst man sie nicht als ausruf, sondern als nebensatz und *daz* in causaler bedeutung 'da, weil', für welche gebrauchsweise das Mhd. wörterb. I 321a ein paar belege gibt, die sich sehr reichlich vermehren liefsen.

E 73. gegen das überlieferte *unwizzinde* im sinne von 'bewustlos' ist nichts einzuwenden, zumal es sich durchaus nicht, wie Grimm (s. 72) annimmt, um eine vermutung Lacomblets handelt, sondern die handschrift tatsächlich so hat: einen zweiten beleg gibt Lexer II 1990.

E 100 *sîn ors was swarz als ein kol mit gerechtin marchmâlin.* Grimm (s. 73) fasst *gereht* zweifelnd als 'passend, gut

geordnet' oder 'geradlinig', denkt aber auch an die möglichkeit eines auf dem rücken des pferdes entlanglaufenden schwarzen strichs. ich weifs nicht, was ich mir unter gutgeordneten oder unter geradlinigen flecken vorstellen soll, und möchte lieber rechtsseitige flecken verstehen: 'sein ross war kohlschwarz, aber an der rechten seite hellgefleckt'. der gebrauch wäre nicht auffälliger als etwa Rol. 139, 23 *jâ vorderet ûch mîn trehtîn zu sînen zesewin kindin.*

F 91. *zescheiden* fehlt in den wörterbüchern: mir ist ausser dieser stelle nur noch ein mhd. beleg (Diemer 334, 27) bekannt, während es ahd. nicht selten ist (vgl. Graff VI 434).

F 100. *wen daz ist recht iz hôste,* sagt der sterbende Pirithous, *daz die tôtin zuor erdin varn, wend ir daz niemin kan bewarn, die lebindin drûffe sîn. daz hôste* muss hier (die stelle fehlt in den wörterbüchern, die auch sonst nichts vergleichbares anführen) so etwas wie 'das ende vom liede' bedeuten. Grimm gibt keine erklärung, verweist aber in der anmerkung zu B 71 (s. 60), wo es von Prophilias heifst, er sei *an daz hôste* geritten, trotz seiner übersetzung dieser stelle 'auf die anhöhe, weil man da den kampf übersehen kann oder weil er da am heftigsten ist' (beide mhd. wörterbücher haben diese erklärung anstandslos übernommen) merkwürdigerweise auf unsre stelle, wo doch von dieser bedeutung gar nicht die rede sein kann. auch diese zweite stelle möchte ich anders fassen als Grimm: *daz hôste* ist wol hier die stelle des dichtesten kampfgetümmels, gewissermafsen wo es am höchsten hergeht (vgl. auch 'aufs höchste treiben'), und es braucht dabei nicht an eine wirkliche anhöhe gedacht zu werden. *die* in 103 fass ich nicht mit Grimm (s. 78) als relativum, sondern als gewöhnlichen artikel: 'die toten sind dahin und der lebende hat recht' ist nach des Pirithous meinung der weisheit letzter schluss.

F 113 ist die handschriftliche überlieferung trotz dem aus 110 wiederholten *die werlt* ohne änderung beizubehalten; nur *und* ist natürlich mit Grimm zu streichen.

F 168. das überlieferte *winplin* fasst Grimm und mit ihm beide wörterbücher als das diminutiv *wimplîn* = *wimpelîn,* das sonst nirgends vorkommt: man kommt aber mit dem einfachen *wimpel* ebenso gut aus und *wimplin* kann ganz wohl = *wimplen, wimpeln* sein.

Jena, 13 februar 1913. **Albert Leitzmann.**